



Von außen sah der Eingang zur Galerie Berlin-Tokyo eher wie der Abstieg in den Fahrradkeller aus ...



... aber innen wurde der Club mit jedem Bier gemüthlicher.

Fotos aus dem besprochenen Band

## Zeit und Raum

Vom Mythos des nomadischen Clublebens in Berlin

Wohl kaum ein Phänomen gehört so ganz und gar zu den Gründungsmythen der neuen Berliner Mitte wie das nomadische Clubleben. Bars und Diskotheken, die in leer stehenden Räumen eingerichtet wurden, in Abbruchhäusern und unterirdischen U-Bahn-Schächten. Mit aus Bierkästen gebastelten Tresen und Sofas vom Sperrmüll. Trinkorte auf Zeit, die es schon gar nicht mehr gab, wenn ihre Namen in irgendeinem Reiseführer auftauchten. Angesichts der weiträumigen Glättung des Nachtlebens grenzt es fast an ein Wunder, dass es sie immer noch gibt – wenn auch nicht mehr so zahlreich. Aber selbst in der Gegend um den Hackeschen Markt ist es noch möglich, den Touristen mit wenigen Hakenschlä-

gen zu entfliehen und durch Türen zu schlüpfen, die nur Eingeweihten als Pforten zur Party bekannt sind. Der Bildband „Temporary Spaces“ (Die Gestalten Verlag Berlin, 144 Seiten, 79 DM) ist eine Hommage an dieses nomadische Clubleben, dessen letzte Zuckungen die Stadt zurzeit erlebt, bevor sie womöglich so fad wird wie München nach Mitternacht. Martin Eberles Fotos zeigen die gut getarnten Eingänge und die Räume dahinter, dazu gesellen sich kurze Statements und Geschichten der Gäste. Etwa die vom „Sniper“, einer voll gemüllten Hinterhof-Garage, in der es neben Kakophonien vom Plattenteller nur heißen Tee und Tsing-Tao-Bier gab und an dessen Tür schon partyhungrige Spanier abgewiesen

wurden – unter Verweis auf das durchgestrichene E, das an der Tür klebte. Oder die Galerie Berlin-Tokyo (oben), von 1997 bis 1999 Geburtsstätte des 80er-Retro-Trends und Heimstatt des ersten Asienhypes, in der es nach Ausstellungen und Konzerten oft so aussah wie im Inneren eines Altglascontainers. Einige Clubs waren hingegen schon weg, bevor Eberle mit dem Gedenken begann. Das „Glowing pickle“ etwa, ein mit alten Robotron-Geräten voll gestellter Schuppen, indem man eine Gurke zwischen zwei Drähten zum Glühen bringen konnte. Oder auch die Caipirinha-Bar, ein Keller, der allen Brand-schutzbestimmungen Hohn sprach. Vielleicht aber gibt es den ja sogar noch – nur irgendwo anders. *Oliver Gehrs*